

Str. 219.
most
5.
thaus-
nde,
2c., sind
zu ver-
885) 1-2
richt
(762) 12
Fisi
ementar-
in und
die Schule
Kinder zu-
at. Für
Violin,
in Geßicht
um dies
ife
hen a. E.
Meltzer,
Sleben-
in Her-
28-50
fr.,
12
at.
11) 50-52
Leder-
Schuhe
erhältlich.
alter
r jede
ng von
ener
ahre
ckung
Füssen
Hieb-
als:
ehen.
ären.
n der
er als
rages
dem
utz-
rannt
sicher
setzes
n bei
20

erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 5.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oppelk,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Augensfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse; in **Berlin**,
Hamburg, **Paris**: Haasenstein
& Vogler; in **Frankfurt a. M.**:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim er-
maligen Einrücken 12 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Postabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schulgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 220. **Sermannstadt**, Donnerstag den 24. September 1903. **119. Jahrgang.**

Der Rücktritt Chamberlain's.

Was kommen mußte, ist gekommen. Seit der Vertagung des englischen Parlaments, im August d. J., hatten sich die Gegensätze zwischen den beiden feindlichen Gruppen in England, den Schutzöllnern und den Freihändlern, innerhalb des Cabinets derart verschärft, daß alle Vertikungsversuche des Premierministers Balfour, der ein Feind jeder politischen Aufregung und eine ausgeprägte Compromißnatur ist, den tiefen Riß im englischen Cabinet nicht mehr verleben oder auch nur zu vertuschen vermochten. Seit der berühmten Unterhausitzung, in der der Finanzminister Ritchie sich offen zum Freihandel bekannte und aus seiner Gegnerschaft gegen die Chamberlain'schen Schutzöllnpläne kein Hehl machte, war es klar, daß die schleichende Krise innerhalb der englischen Regierung früher oder später zum Ausbruch kommen mußte.

Jetzt ist der Ausbruch erfolgt, aber Herr Chamberlain ist nicht, wie er es erträumt hatte, als Sieger an's Ziel gelangt. Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt oft genug selbst hinein. Diese böse Erfahrung ist auch dem verschlagenen Herrn Joe Chamberlain nicht erspart geblieben. Seit im Juli vorigen Jahres die Colonialconferenz stattgefunden hatte, die freiwillig wie das Hornberger Schießen ausgegangen war, hat Herr Chamberlain, dem jedenfalls eine ganz hervorragende Energie und Fähigkeit nicht abzupprechen ist, mit unermüdlicher Ausdauer für seinen Plan eines „Größeren Britannien“ gewirkt, zu dessen Verwirklichung der Uebergang Englands vom Freihandel zum Schutzölln die unumgängliche Vorbedingung war.

Eine Zeit lang schien es, als ob Chamberlain's Verdrämtheit hinreichen würde, nicht nur einen Theil des englischen Volkes, sondern auch die Colonien für den Gedanken einer großbritannischen Zollunion zu erwärmen. Aber in der letzten Zeit ist in England die Opposition gegen die Chamberlain'sche Zollpolitik unverkennbar erstarkt, und insbesondere innerhalb der minder bemittelten Classen begann sich ein Sturm gegen die Politik der Regierung vorzubereiten. Nicht minder aber machte sich in den Colonien eine wachsende Strömung gegen die Chamberlain'schen Pläne geltend, und insbesondere die jüngsten sensationellen Enthüllungen über die unglaubliche Verlotterung im englischen Heerwesen konnten begreiflicherweise die Neigung der Colonien zu einem engeren Anschluß an das Mutterland nicht verstärken.

Trotz Alledem gab Herr Chamberlain die Hoffnung, seine Pläne zu verwirklichen, nicht auf und er versuchte, zu diesem Zweck zunächst das Cabinet entweder für seine Pläne zu gewinnen oder zu sprengen. Das Letztere ist ihm gelungen, aber Herr Chamberlain ist dabei selbst in die Luft geflogen. Der Premierminister Balfour hatte bis zum letzten Augenblick versucht, die Krisis hinauszuschieben, aber es zeigte sich immer mehr, daß ein Ministerium ohne innere Einigkeit zur Ohnmacht verurtheilt ist und das Gemeinwesen in Verwirrung stürzen muß. Der innere Zwist im Cabinet begann bereits die conservativ-unionistische Partei zu demoralisieren, und immer lauter ertönte im Lande der Ruf entweder nach einer Säuberung des Cabinets von den einander widerstrebenden Elementen oder aber nach der Auflösung des Parlaments und der Ausschreibung von Neuwahlen, damit eine Klärung darüber geschaffen werde, was das Land will, und was es nicht will.

Der Ministerrath, der zu Beginn voriger Woche in London getagt hat, hat jetzt die Entscheidung gebracht. Sowohl der Vertreter der extremen Schutzöllnpolitik, Herr Chamberlain, als auch die beiden überzeugten Verfechter des entschiedenen Freihandels, der Finanzminister Ritchie und der Staatssecretär für Indien, Lord Hamilton, haben eingesehen, daß das bisherige Fortwursteln vom Uebel ist, und sie haben die Konsequenzen dieser Erkenntniß gezogen. Herr Chamberlain hatte noch einen letzten Versuch gemacht, das Cabinet unter das Schutzöllnjoch zu bringen, indem er dem Premierminister Balfour gleichsam die Pistole auf die Brust setzte, aber Herr Balfour blieb diesmal standhaft.

Niemand aber wird den jetzigen Ausgang der Krise für eine endgültige Lösung halten. Wer wollte im Ernst glauben, daß Herr Chamberlain für immer auf die Ausführung seiner weitgehenden Pläne verzichteten wolle, wenn auch freilich seine Chancen, sie jemals zu verwirklichen, ganz außerordentlich gesunken sind! Vorausichtlich werden jetzt erst die Vorbereitungen und die Rüstungen zu dem Entscheidungskampf beginnen, der sich bei den Neuwahlen, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lange auf sich warten lassen werden, abspielen wird. Diese Neuwahlen werden sich unter der Parole „Freihandel oder Schutzölln“ vollziehen, und es ist sehr leicht möglich, daß dieser Wahlkampf eine völlige Verschiebung der jetzigen Parteiverhältnisse in England bringen wird, denn auch unter den Unionisten und Conservativen sind zahlreiche Elemente, die in den Fragen der Handelspolitik den freihändlerischen Liberalen weit näher stehen, als ihren Parteigenossen. Selbstverständlich wäre es leichtfertig, schon heute einen Sieg der freihändlerischen Richtung prophezeien zu wollen, aber die Niederlage der extremen Schutzöllnpolitik steht schon jetzt fest.

Interview mit dem Grafen Bülow.

Wien, 21. September.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Wir hatten die Ehre, von dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow empfangen zu werden und über einige pendente Fragen, die österreichisch-ungarische Monarchie, als auch die Balkan-Angelegenheiten betreffen, Aeußerungen zu erhalten. Ueber das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung äußerte sich der deutsche Reichskanzler in folgender ganz bestimmter Weise:

In Deutschland ist ein neuer Zolltarif zu Stande gekommen, der jederzeit im Verordnungswege in Geltung gesetzt werden kann. Sein thunlichst baldiges Inkrafttreten wird bei uns von allen maßgebenden Factoren dringend gewünscht. Durch diese in Aussicht genommene Aenderung unserer Zollgesetzgebung sind wir gezwungen, eine Revision der auf dem bisherigen gegenseitigen Zustande beruhenden Tarif-Verträge zu betreiben. Namentlich bedarf der wichtige, in die wirtschaftlichen Verhältnisse tief eingreifende Handels-Vertrag mit Oesterreich-Ungarn vom 6. December 1891 der Revision. Wir haben alle Vorbereitungen getroffen, jederzeit in die Revisions-Verhandlungen eintreten zu können, auch die österreichisch-ungarische Regierung wünscht deren baldigen Beginn. Der Entwurf eines neuen Zolltarifs für das österreichisch-ungarische Zollgebiet ist aber bisher weder in Oesterreich, noch in Ungarn zur parlamentarischen Erledigung gekommen. Von dem Wunsche geleitet, die Schwierigkeiten, welche dem befreundeten und verbündeten Reich aus der innerpolitischen Situation erwachsen, nicht zu verschärfen und die Continuität der guten handelspolitischen Beziehungen nicht zu stören, habe ich bisher davon abgesehen, wegen Eröffnung der Verhandlungen besonders zu

drängen oder zur Kündigung des Vertrages vom Jahre 1891 zu schreiten. Natürlich kann aber der Moment kommen, wo wir nicht länger warten können und schon jetzt haben wir die Verhandlungen mit anderen Mächten eher beginnen müssen, als mit dem österreichisch-ungarischen Nachbarstaate.

Hierauf lenkte sich das Gespräch auf die Orientfrage. In den auswärtigen Blättern wurde verbreitet, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland gerade während der Tage des Kaiserbesuches in Wien neue und besondere Beschlüsse bezüglich der Balkan-Halbinsel vereinbarten wollten. Hierüber hat sich nun der deutsche Reichskanzler in folgender Weise geäußert:

Die deutsche Orientpolitik verfolgt keine Sonderziele, sie wandelt keine Wege, die von denen der Gesamtheit der übrigen Mächte abweichen. Deutschland denkt nicht daran, die Türkei zum Widerstande gegen die Politik der anderen Mächte und insbesondere von Oesterreich-Ungarn und Rußland zu ermuntern. Mit unseren Rathschlägen sind wir überhaupt sparsam. Wie anderwärts, so wünschen wir auch im Orient Frieden und eine friedliche Entwicklung der Dinge. Also unsere Politik ist vor Allem eine friedliche und entspricht der geographischen Lage Deutschlands. Zur Türkei ist sie naturgemäß auch eine reservierte. Im Orient stehen wir in zweiter und dritter Linie, da sind wir die Triangler. Alle Maßnahmen und Schritte zur Verbesserung der Zustände auf dem Balkan, über welche die näher beteiligten Mächte Oesterreich-Ungarn und Rußland mit einander einig geworden sind, haben von deutscher Seite immer volle und bereitwillige Unterstützung gefunden und werden sie auch ferner finden. Die Rolle eines Protagonisten spielen wir in Balkandingen nicht, diese Ehre überlassen wir den dort directer interessirten Cabineten, zu deren Einsicht und Umsicht wir volles Vertrauen haben.

Eine der Fragen betraf auch den bekannten Umstand, daß einzelne Mächte über die von Oesterreich-Ungarn und Rußland vorgeschlagenen Reformen hinausgehen wollen. Hierüber sprach sich Graf Bülow in der Unterredung in der nachstehenden, ganz entscheidenden Weise aus:

In Betreff der Reformen, die über den Rahmen der von Oesterreich-Ungarn und Rußland gemachten Vorschläge hinausgehen, trifft wieder einmal das französische Sprichwort zu: Le mieux est l'ennemi du bien. Bei einem so schwierigen und so alten Problem, wie das orientalische, muß man sich vor zu radicalen Tönen und plötzlichen Eingriffen hüten. Ob es zu einem Kriege zwischen Bulgarien und der Türkei kommen wird? Auf Prophezeiungen lasse ich mich ungern ein. Die Zeiten, in denen Prophezen noch eine politische Rolle spielten, sind vorbei. Heutzutage fällt man mit dem Wahrsagen so leicht herein. Ich hoffe aber, daß die energischen Vorstellungen der Mächte und die Ueberzeugung, daß bei einem Conflict für die Beteiligten nicht viel Gutes herauskommen kann, eine Explosion verhindern werden. In jedem Falle werden aber die Bemühungen dahin gehen, den Conflict zu localisiren. Aber wie gesagt, und ich wiederhole es: Alle Maßnahmen und Schritte zur Besserung der Zustände auf dem Balkan, über welche die näher beteiligten Mächte Oesterreich-Ungarn und Rußland mit einander einig geworden sind, haben von deutscher Seite immer volle und bereitwillige Unterstützung gefunden und werden sie auch ferner finden.

Damit war die Unterredung zu Ende.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. September.

Die gesammte ungarische Presse schreibt sich über den Armeebefehl des Kaisers in eine ganz unverständliche, rabiate Stimmung hinein. Auch die Blätter der regierenden liberalen Partei, mit Ausnahme etwa des „Pester Lloyd“, sind auf den gleichen Ton gestimmt.

Feuilleton.

Edle Herzen.

Novelle von C. Fischer.
(3. Fortsetzung.)

Der Graf und die Gräfin sahen Henrietten mit stummem Erstaunen an. Sie wußten nicht, was sie mehr bewundern sollten, die Größe des Opfers, oder die Ruhe und Freundigkeit, womit es gebracht wurde. Endlich fiel ihr die Gräfin um den Hals: „Und hast Du denn nicht bedacht, edles Mädchen, daß Du nun ganz arm wirst, indem Du meinem Bruder Alles abtrittst? Hast Du denn keine Bedingungen zu machen? Setze sie auf! Fordere, was Du willst! Ich kenne meinen Adolff, er wird freudig mit Dir theilen, was ganz zu behalten in Deiner Macht stand.“ Henriettens Herz klopfte freudig; edler Stolz, Zufriedenheit und schöne Nahrung bewegten sie. Sie sank in die Arme der Gräfin und rief mit Thränen: „Ich bin ganz glücklich, wenn Dein Bruder erhält und annimmt, was sein ist vor Gott und jedem gerechten Richter. Das Erbtheil meiner Tante reicht für meine Bedürfnisse hin, ich brauche nicht mehr.“

Noch einmal drangen beide Gatten herzlich in sie; sie blieb fest auf ihrer Weigerung und trieb sogar die Schwester nochmals an, ihren Bruder nicht so lange auf die gute Botschaft warten zu lassen.

Der Graf schrieb auf der Stelle; die Gräfin ließ Henrietten nicht mehr weg, sie betrachtete sie als einen Schutzgeist, als ein höheres Wesen, das zum Segen in ihr Haus gekommen war. Henriette fand schon einen Theil ihres Lohnes in der Liebe ihrer Verwandten; noch mehr aber zog sie die Aehnlichkeit mit Almstein zu seiner Schwester hin. Sophie, so hieß die Gräfin, hatte ihres Bruders Haarfarbe und Züge, ja noch mehr, sie hatte sogar eine Stimme, deren Ton die Erinnerung an die feine Wächterin. Henriette fühlte sich wie durch einen Zauber an Sophie ge-

bunden; sie blieb gern und verlebte bei Frau von Dehnitz einige sehr vergnügte Tage.

Der Oberst hatte unterdessen den Brief seines Schwagers erhalten. Henriettens Gelmuth legte ihn in Erstaunen. Nicht, daß sie ein Vermögen zurückgab, welches sie nicht mit vollem Recht besaß, war es, was ihn rührte — er fühlte, daß sie so handeln mußte, daß er selbst so gehandelt haben würde — aber die Weise, wie sie es that, dieses völlig uneigennütige, edelstolze Betragen, dieses gänzliche Vergessen eigener Rücksichten, dieses schöne Vertrauen in ihre Freunde bewegten und reizten ihn. Er rief sich das gelöste Verhältnis zwischen ihnen zurück, und es fuhr ihm so durch den Sinn, als hätte sein Leben an Henriettens Seite schöner sein können, als an Karolinen's; er suchte Henriettens ersten Brief hervor, worin sie ihn um Aufhebung ihrer Verbindung gebeten hatte, er fand Manches darin, was er vor einem Jahre anders aufgefaßt hatte. Er wünschte, Henrietten näher kennen zu lernen; sein Herz war frei — so entstand der Gedanke bei ihm, daß jene Verbindung vielleicht doch wieder angeknüpft werden und so das edle, feinsühlende Mädchen im Besitz ihrer Reichthümer bleiben könnte.

Er schrieb an sie. Der Brief trug das Gepräge der zartesten Achtung und freundlichsten Theilnahme. Er wollte von keiner unbedingten Abtretung des Vermögens wissen; er bot ihr eine Theilung an — oder das Ganze, wenn sie sich entschließen könnte, dem alten Wunsche ihres Vaters gemäß, es mit seiner Hand wieder zu empfangen.

Henriette zitterte, als sie den Brief durchlas; ihr Gefühl für Adolff erwachte in seiner ganzen Stärke. Sie stand — sie zweifelte — eine entzückende Zukunft trat vor ihre Seele. Aber jetzt fiel ihr Blick auf den Spiegel. „Oea für Habel!“ tänzte es in ihren Ohren. Sie verglich ihre unscheinbare Gestalt mit Almstein's männlicher Erscheinung, sie dachte an das Urtheil der Welt, sie überlegte, daß unmöglich Neigung, daß vielmehr nur Großmuth ihn veranlaßt haben konnte, ihr diesen erneuerten Antrag zu machen, — und sie gewann es über ihr tief erregtes Herz, ihn mit Bestimmtheit von sich zu weisen. Um nicht eigenständig zu erscheinen und um seine Güte nicht zu kränken, bat sie sich von dem

ganzen Besitztum das hübsche Landgut Rohrbach zu ihrem Eigenthum aus, das für sie den unschätzbaren Werth hatte, in einer romantischen Lage und ganz nahe bei Festenberg zu sein, wo Almstein's Schwester, an die sie so viele geheime Bande fesselten, den größten Theil des Jahres zubrachte, wo sie oft Nachricht von ihm zu erhalten hoffte, wo sie sich ihm näher glaubte.

So schonend und zart auch Henriettens Weigerung eingeleitet war, so fühlte sich Almstein, der sie wahrhaft achtete, dennoch dadurch beleidigt. Er glaubte, eine bestimmte Abneigung, jenen Widerwillen, von dem er im Hause ihrer Eltern schon gehört hatte, darin zu erkennen. Er konnte sich, im Bewußtsein seines Werthes und des tabellofen Betragens, das er jederzeit gegen sie beobachtet hatte, diese Erscheinung nicht anders, als aus einem Vorurtheil oder einer unbewußten Abneigung erklären. Beides mußte sein Gefühl verletzen; und er dachte seitdem nicht anders, als mit sehr sich widerstrebenden Empfindungen an das seltsame Mädchen. Aber er betrachtete es als eine heilige Pflicht, so für ihre Zukunft zu sorgen, daß sie nie Ursache haben sollte, den Schritt zu bereuen, den sie gethan. Darum folgte in einem Briefe an seine Schwester eine förmliche Abtretung von Rohrbach, mit Allem, was dazu gehörte. Ueber die Theilung des Uebrigen behielt er sich vor, bei seiner Zurückkunft, die er so sehr als möglich zu beschleunigen suchte, mit ihr selbst zu sprechen.

Henriette fühlte die Kälte, die in dem Brief des Obersten lag, und deutete sie dieselbe, wie es ihr nach ihren Ansichten möglich war. Sie empfing mit freundlichstem Dank die Verschreibung von Rohrbach. — Sophie beobachtete ernst und forschend die wechselnden Empfindungen, die sich auf Henriettens Gesicht wiederpiegelten. In Frau von Dehnitz stiegen Gedanken auf, die schon öfter flüchtig durch ihren Kopf gefahren waren. Aber sie schwieg, um durch kein vor schnelles Reden Henriettens tief verborgenes Gefühl zu verschüchtern.

Als Letztere allein war, prüfte sie sich glücklich, Almstein's Antrag, das ungeheure Opfer seiner Großmuth, nicht angenommen zu haben. „Er liebt mich nicht! Wie könnte er auch! Er kennt mich nicht!“ rief

Im Organ der Obstructionisten jedoch schlägt der Abgeordnete Jostan Lengyel geradezu revolutionäre Töne an. Er läßt sich zunächst in historische Betrachtungen über die Vergangenheit Ungarns ein und sagt dann:

Der Armeefehl könne dem Throne und dem Herrscherhause geschadet haben, der Nation aber nicht. Aus dem Armeefehl töne dem Lande derselbe Ton entgegen, wie aus den 1848-er und 1849-er kaiserlichen Patenten. Die ungarische Nation setze sich diesem Armeefehl mit allen Mitteln des passiven Widerstandes entgegen, eventuell in einem Kampfe, der bis auf das Messer gehen muß. Das Blatt erörtert in einem Kampfe, der bis auf das Messer gehen muß. Das Blatt erörtert in einem Kampfe, der bis auf das Messer gehen muß. Das Blatt erörtert in einem Kampfe, der bis auf das Messer gehen muß.

Die letztere Behauptung, daß die Ungarn nur aus Sorge um die Sicherheit der Dynastie die ungarische Armeesprache gefordert hätten, ist ein gerade großartiges Stück politischer Heuchelei.

Aus Großwardein wird vom 21. d. berichtet: Oberstpostmeister Baron Desider Banffy ist heute Abends 7 Uhr in Großwardein eingetroffen, wo er Gast des früheren Intendanten in Klausenburg, Bököny, ist. Baron Banffy wird am Mittwoch an der General-Versammlung der protestantischen literarischen Gesellschaft teilnehmen. Der Staatsmann wurde heute nach seiner Ankunft von mehreren Journalisten erjucht, sich über die politische Lage zu äußern, Baron Banffy aber weigerte sich entschieden, seine politische Ansicht über die Lage zu äußern. Auch eine Deputation, die ihn zu einem ihm zu Ehren zu veranstaltenden Bankett einlud, erjuchte er, von diesem Plane jetzt abzusehen. Die politische Lage werde sich binnen Kurzem klären, wir werden dann einem neuen Cabinet und einem klaren Programm gegenüberstehen und dann wird es an der Zeit sein, politische Stellung zu nehmen. Er wolle durch vorzeitige Erklärungen den Clericalen nicht Gelegenheit geben, ihn anzugreifen, da diese dann sagen könnten, daß er die protestantischen confessionellen Angelegenheiten mit der Politik vermenge. Die Deputation nahm den Wunsch Banffys zur Kenntnis und erklärte, den Plan der Veranstaltung eines Banketts zu einem späteren Zeitpunkt zur Ausführung zu bringen. Baron Desider Banffy begibt sich morgen auf die Buxia Szilas und kehrt übermorgen, Mittwoch, nach Großwardein zurück.

Das offiziöse „Magyar Nemzet“ schreibt über die momentane Situation: Nach der außerordentlichen Spannung der letzten Tage scheint ein Nachlassen der erregten Stimmung eingetreten zu sein. Diese Beruhigung schreiben wir dem Umstande zu, daß man allgemein die Empfindung habe, es könne die Entwirrung nicht mehr lange ausbleiben. Wenn wir in unserem öffentlichen Leben Umschau halten, müssen wir tief betrübt sein über den traurigen Anblick, der sich uns allenthalben bietet. In uns Allen ohne Parteinterchied wächst stündlich der Wunsch, jene Erstarrung, welche unser ganzes öffentliches Leben einem Eispanzer gleich in Fesseln hält, zu brechen. Zwischen Nation und Krone können keine Mißverständnisse herrschen. Gleich wie in der Nation, ist auch in der Seele des Königs das Gefühl vorhanden, daß die Entwirrung nur auf verfassungsmäßigem Wege zur allseitigen Verhütung erfolgen könne. Es ist möglich, daß schon die nächsten Tage, ja vielleicht schon Stunden den entscheidenden Schritt bringen, durch welchen die Krone auf die Bahn der Entwirrung gebracht wird.

Die Londoner „Times“ befaßt sich mit der österreichisch-ungarischen Armeefrage und führt aus, es sei sehr leicht möglich, daß das, was in Wien als maßvoller Patriciarismus erscheint, in Budapest als reißerischer Patriotismus gehalten werde. Doch werde der unparteiische Beobachter in dem Wiener Gesichtspunkte sicherlich viel Gerechtigkeit finden, und es sei zu erhoffen, daß die ungarischen Politiker sich Zeit nehmen werden, ruhig zu überlegen, wohin ihre Forderungen führen können. Der nur wenig bemängelte Wunsch, die ungarische Arme, die zum größten Teile nicht ungarisch sei, zu magyarisieren, könnte seitens der in der Minorität befindlichen Nationalitäten einen solchen Ausdruck der Erbitterung erwecken, welchen in erster Reihe sie zu bedauern hätten.

Im Prager Weinberge fand am 20. d. eine von den Geschichtsradicalen veranstaltete Versammlung statt, in der der Abgeordnete Dr. Baga der Freude darüber Ausdruck gab, daß die Dinge in Oesterreich so weit gediehen seien. Die Situation sei für die Czechen sehr günstig, nur müsse sie auch richtig ausgenützt werden. Die Armeefrage komme erst in zweiter Linie in Betracht, an erster Stelle stehe die große staatsrechtliche und damit in Zusammenhang die czechische Frage. Die czechischen Abgeordneten hätten keinen Grund, in der Krise der Regierung zu helfen. Redner erwartet von den jungczechischen Abgeordneten, daß sie gleich beim Zutritt des Parlamentes wieder mit der Obstruction beginnen werden, auch der Recrutier-Vorlage gegenüber. Dr. Baga pries die Ungarn als kluge Politiker und schloß mit der Aufforderung, die Czechen mögen nicht eher ruhen, als bis auch sie ihr Staatsrecht erlangt haben.

Zum bevorstehenden Besuche des Czaren wird berichtet, der Czar werde die Straßen von Wien gar nicht berühren, auch nicht in der Hofburg, sondern im Schönbrunner Schloß absteigen und dort einen halben Tag verweilen, worauf sich beide Monarchen zu den Jagden nach Steiermark begeben. Dieser Entschluß sei darauf zurückzuführen, daß die socialistischen Organisationen in Italien und in der Monarchie beschloffen haben, Demonstrationen zu veranstalten, um den Unwillen

se schmerzlich, „ich habe nichts, was die Männer anziehen kann — und wenn ich auch etwas bin, so bin ich es nur für Die, die sich die Mühe geben, mich genauer kennen zu lernen. Das wird Almftein nie!“

Sie blieb noch ein paar Wochen bei Sophien und ging dann auf ihr einfaches Schloß zurück, um es mit allen übrigen Besitzthümern dem Geschäftsführer ihres Veters zu übergeben. Zu ihrem großen Erstaunen hörte sie von ihm, daß er Auftrag habe, Alles nur bedingter Weise zu übernehmen, insofern nämlich sie keine Forderungen zu machen habe. Ein warmes Gefühl von Dank und Rührung bewegte ihr Herz — sie erklärte bestimmt, daß sie keine Forderungen zu machen habe, sie ließ sich von ihrem Vormund, der sehr unwillig über ihre vorzeitige Großmuth war, eine Schrift darüber aufsetzen, übergab Alles und reiste in einigen Tagen mit ihrer Begleiterin, einer würdigen Officiers-Witwe, nach Mohrbach ab.

Eine angenehme Ueberraschung war es ihr, den Grafen Dehny und seine Frau beim Aussteigen aus dem Wagen vorzufinden, um sie als Nachbarn freundlich in ihrem neuen Eigenthume zu bewillkommen; aber eine noch schönere Ueberraschung war ihr vorbehalten. Das ganze Schloß war, so viel es die kurze Zeit erlaubte, auf Almfsteins Befehl mit Allem, was zur Bequemlichkeit, zur Eleganz, zum freundlichsten Lebensgenusse gehört, versehen worden. Eine wohltemperirte Bibliothek, ein Zimmer mit gewählten Kupferstichen, ein treffliches musikalisches Instrument, ein Treibhaus voll der seltensten und lieblichsten Blumen und Pflanzen — kurz Alles, was ein gebildeter Geist in der Einsamkeit sich wünschen mochte, war mit ebenso viel Geschmack, als Zierlichkeit angebracht worden.

Die Gräfin führte Henrietten überall herum und diese folgte ihr mit freudig pochendem Herzen und sichtlich Rührung. „Sage Deinem Bruder,“ hob sie zuletzt an, „wie froh Du mich gesehen hast, wie mich dein Geschenk und deine Aufmerksamkeit erfreut hat, und bitte ihn, daß er den wortlofen Dank eines gerührten Herzens zum Lohn für seine zarte Güte entgegennehmen möge!“ (Fortsetzung folgt.)

der Arbeiterschaft über die blutige Unterdrückung des letzten Strikes in Rußland zum Ausdruck zu bringen.

Zu den Wiener Neuigkeiten des deutschen Reichsanwalters über die Handelsverträge bemerkt das „Berliner Tageblatt“: Wir sehen nicht recht ein, warum Deutschland nicht sollte warten können. Lösen wir unsere Vertragsbeziehungen zu der Donau-Monarchie in einem Augenblicke, wo diese selbst einen gemeinsamen österreichisch-ungarischen Zolltarif noch nicht zu Stande gebracht hat, so kann dies ebenwohl zum Nachtheile wie zum Vortheile der deutschen Unterhändler dienen. Erstieres aber ist wahrcheinlicher. Zeigen wir uns entgegenkommend und warten wir ruhig ab, bis Oesterreich sich mit Ungarn einigt, dann dürfte dieses Entgegenkommen den Schutzöllnern in Oesterreich wie in Ungarn in der Verfolgung und Verwirklichung ihrer uns feindlichen Tendenzen manche Schranken auferlegen. Ein Drängen Deutschlands wird zweifelsohne zur Folge haben, daß sowohl die österreichischen wie die ungarischen Schutzöllner, deren Interessen fast durchwegs entgegengekehrt sind, sich darauf verlegen, wer von ihnen beiden es länger auszuhalten kann, und an die Herbeiführung halbwegs vernünftiger Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Donau-Monarchie wäre dann auf geraume Zeit hinaus nicht zu denken.

Nach einer Mittheilung der „Finland Gazette“ erhielt der finnländische Senat auf seine Vorstellung vom 31. Mai d. J. wegen Eröffnung des Landtages im Jahre 1904, einen kaiserlichen Bescheid, wonach der General-Gouverneur von Finland in dieser Angelegenheit in endgültiger Form am 25. Juni 1904 entscheiden werde und dabei in Erwägung ziehen soll, daß der Landtag nur eröffnet werden könne, wenn in Finland Ruhe herrscht.

Nach Berichten aus Adrianopel wurde das Dorf Radnita, eine halbe Stunde von Kirklisse entfernt, durch Truppen und Baschi-bozuz zerstört, wobei viele Dorfeinwohner getödtet wurden. Türkischerseits wird dagegen behauptet, daß dies eine Comitbande gethan habe. Auf der Straße nach Rodzita wurden sechzig Leichen von Bulgaren gefunden. Das Dorf Rumboli ist gleichfalls zerstört worden. Im Bazar von Rürüli wurden zwei bulgarische Notabeln Namens Bogin und Stojan Jankoff von einem Soldaten erschossen, welcher auch auf andere Personen schoß. Der Thäter wurde verhaftet. Der Raimofam beantragte die Erschießung desselben.

Der „Köln. Bzg.“ zufolge hat sich die Lage im Orient in den letzten Tagen gebessert. In unterrichtlichen Kreisen wird angenommen, daß die Gefahr eines bulgarischen Angriffes auf die Türkei vermindert sei. Dies sei hauptsächlich dem Einschreiten der Mächte zu verdanken, die auf die Betroffene Drohnote mit bemerkenswerther Promptheit geantwortet haben. Die Antwort Oesterreich-Ungarns und Rußlands hat sich durch große Bestimmtheit und Schärfe ausgezeichnet. Beide lassen Bulgarien keinen Zweifel, daß diese Staaten, die nach wie vor die Führung der Mächte behalten, nicht gejonnen seien, den bulgarischen Forderungen sich anzubequemen.

Stimmen aus dem Publicum.

Monteur-Curs.

Am 1. October beginnt der Curs für Monteur elektrischer Anlagen. Der Unterricht ist praktisch und theoretisch und wird an 4 Abenden von 7—9 Uhr unentgeltlich ertheilt. Anmeldungen nimmt Carl Albrich jun., Hallerwiese 13, entgegen.

Anerkennungs-Schreiben.

Nachdem einer der besten Geigenmacher Wiens die Wiederherstellung einer (im Jahre 1725 gebauten) durch Unfall in viele Stücke zerbrochenen Meister-Viola gar nicht übernehmen wollte, gelang diese schwierige Reparatur dem hiesigen Geigenmacher Herrn Franz Wihnalok (Schüler des f. u. l. Hofmeisteren Schunda in Budapest) so überraschend gut, daß ich nicht umhin kann, für die überaus mühevollen und sehr geschickte Zusammenfügung der vielen Splintertheile zu einem hervorragenden schön und edel klingenden Instrumente Herrn Wihnalok hiemit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Frl. Elsa v. Holdenberg, Violin-Virtuosin.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 24. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Eulenstein'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: von 1/2, 11 bis 1/2, 1 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. Städtische Kästka mer, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 2—3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 23. September.

(Ernennungen.) Der f. ung. Ackerbauminister hat zu kön. ung. Fortspracantanten ernannt: die absolvirten Hörer der Fortspracademie: Victor Breucy beim Schäßburger, Johann Comaniciu beim Defzer, Eugen Löwy und Johann Zimay beim Ost-Szeredauer, Nicolaus Békési beim Székely-Udvarhelyer f. ung. staatlichen Fortstamate.

(Postalisches.) Die zur Aufgabe bestimmten Telegramm-Blanquetts, werden, damit ersichtlich sei, daß dieselben durch das Staats-Alexar hergestellt worden sind, von nun an mit Emblemen versehen werden, die in Wasserdruck das Posthorn, den Blyg und die ungarische Krone darstellen. Dieselben gelangen aber erst nach Verbrauch des vorhandenen Vorrathes zur Ausgabe. Die noch vorrätigen ararischen Blanquette werden durchlöchert oder mit der Stampiglie des Postamtes versehen werden. Das Publicum wird daher aufmerksam gemacht, bis zur Ausgabe der mit Wasserdruck versehenen Blanquette nur solche anzunehmen, welche postämlich durchlöchert oder mit der Post-Stampiglie versehen sind. Wer Blanquette ohne diese Merkmale besitzt, möge sie mit denselben bis 1. November bei einem Post- und Telegraphen-(Telephon-)Amte versehen lassen, weil sie sonst als gewöhnliches Papier betrachtet und nur gegen Ertrag einer Gebühr von 2 Heller zur Verwendung zugelassen werden.

(Eine eigenartige Schlafstätte) hatte sich in der Nacht vom 21. zum 22. d. ein junger Burische ausserhien. Als der Nachtwächter des Kleinen Ringes um die zwölfte Mitternachtsstunde bei dem Scherbaum'schen Geschäfte seinen Rundgang ein wenig unterbrach, vernahm er ein Geräusch, das ihn veranlaßte, nachzusehen, woher es komme und was die Ursache davon sei. Nach längerem aufmerksamen Hören entdeckte er endlich, daß das Geräusch aus einer daselbst stehenden Kiste kam. Beuhfam hob er den Deckel der Kiste auf und war nicht wenig erstaunt, in derselben einen Menschen zusammengekauert zu finden. Vom Nachtwächter außertrüdet und zur Ausweisung und Fortsetzung seines so jäh unterbrochenen süßen Schlummers auf dem Rathhause aufgeführt, wollte der Burische anfänglich sich nicht vertheben, ergab sich aber schließlich in sein Schicksal. Als Beide in die Nähe des Rathhauses gelangt waren, riß sich derselbe plötzlich vom Nachtwächter mit solcher Wucht los, daß dieser zu Falle kam; bis er sich wieder auf die Beine brachte, hatte sein

Schlingling in rasendem Laufe das Weiße gesucht. Wohl verfolgte ihn der Nachtwächter bis zur Kempel-Galerie, mußte aber schließlich, die Muthlosigkeit seiner Verfolgung einsehend, davon abstecken. Bei dem Falle hat sich der Nachtwächter an beiden Händen und Füßen Hautabschürfungen zugezogen.

(Kaufhändler.) Gestern zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags geriethen auf dem Viehmarktplatz mehrere romanische Bauern wegen eines kleinen G-lb-betrages in Streit, wobei einer der Beteiligten eine heftig blutende Kopfwunde erhielt. Der zufällig des Weges kommende Polizei-Commissär Fauernig schritt ein und stellte die Ruhe unter den Krachlern her.

(Strafbare Unachtsamkeit.) Gestern um die Mittagszeit fuhr ein mit zwei Röhren bespannter Bauernwagen aus einer Thoreinfahrt in der Jungewaldstraße auf die Fahrstraße heraus und zu gleicher Zeit rannte ein großer Leierwagen der Artillerie einher; die Pferde dieses Wagens stürzten über die beiden Röhren, wobei die eine Röhre am Wauche derart verlegt wurde, daß sie wahrcheinlich umstehen wird, während der zweiten Röhre ein Horn gänzlich abgebrochen worden ist; dem armen Thier rieselte das Blut aus der Kopfwunde sehr stark hervor. Der Bauer mußte sich nicht anders zu helfen, als die beschädigte Röhre mit einem Tuch zu verbinden, das aber schon nach kurzer Zeit gänzlich blutgetränkt war. In seiner Verzweiflung erging sich der Bauer in Flüchen über die Beschädiger seiner Röhre und fuhr auf der Straße weiter.

(Schweine-Vicitation.) Am 24. d. M., 9 Uhr Vormittags, findet am städtischen Meierhofe Langgasse Nr. 10 die Vicitation von 10 Stück Schweinen des Bucur Lungu aus Refnar statt.

(Todesfall.) Josefina Schuster, die Tochter der Witwe Frau Josefina Schuster, ist gestern nach längerem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 24. d. um 3 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Liederbuch für die siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler.) In Leinwand broschirt Nr. —60. Verlag von W. Krafft in Hermannstadt. — Das Vorwort lautet folgenderweise: „Die vorliegende Sammlung von Liedern für die siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler will einem oft empfundenen Bedürfnisse entgegenkommen. Bei den Veranstaltungen unserer Hochschüler ist der Mangel einer Lieder-sammlung, die alle die Lieder in sich vereinigen würde, die unsere akademische Jugend in froher Tafelrunde zu singen pflegt, immer wieder aufgefallen. Man mußte sich immer wieder mit den verschiedensten Commers- und Studentenliederbüchern behelfen, die ja zum Theil den Bedürfnissen der reichsdeutschen und österreichischen Studentenschaft in ganz vorzüglicher Weise entsprechen, von denen aber naturgemäß kein einziges unseren besonderen siebenbürgischen Verhältnissen so weit Rechnung trägt, daß es auch nur die bedeutendsten und meist gesungenen Erzeugnisse der siebenbürgisch-sächsischen Liederproduction enthielte. Andererseits entbehren die schon vorhandenen, aus unserer Volkse hervorgegangenen Sammlungen, denen der loben berührte Mangel nicht anhaftet, durchwegs des studentischen Charakters, den wir an einer für Hochschüler bestimmten Lieder-sammlung doch nicht missen wollen. Inwiefern diesen Mängeln durch das vorliegende anspruchslose Büchlein abgeholfen wird, das mag der Erfolg zeigen. Ich habe mich bei der Sammelarbeit bemüht, den Bedürfnissen unseres studentischen Lebens, das ich in meiner akademischen Laufbahn nach allen Richtungen hin kennen zu lernen Gelegenheit hatte, nach Möglichkeit gerecht zu werden, d. h. die Lieder, durch deren Pflege wir unseren engen Zusammenhang mit der deutschen Studentenschaft im Reiche und in der Dittmark bekunden, mit den Offenbarungen unserer sächsischen Volksseele, soweit sie als Lieder Gemeingut des ganzen Volkes geworden sind, zu vereinigen. Ich habe dabei natürlich auch den Forderungen des guten Geschmacks Rechnung zu tragen gesucht und unter diesem Gesichtspunkte gar viele Lieder, die nach Ton und Inhalt unserer heutigen Auffassung des Studentenlebens ebenso wenig entsprechen, als unserem ästhetischen Empfinden, die man aber nichtsdestoweniger in fast allen Studenten-Liederbüchern immer wiederkehren sieht, aus dieser Sammlung einfach ausgelassen. Es wird daher dies Büchlein nicht Jedem Alles zu bieten vermögen, was darin vielleicht gesucht werden könnte. Immerhin hoffe ich, daß es ihm wohl gelingen wird, in allen Kreisen der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler-schaft Eingang zu finden und an seinem Theile mit dazu beitragen, daß in unseren Herzen studentische Fröhlichkeit, nationales Empfinden und warme Liebe zur Heimat nicht erlösche. Der einigen Liedern beigefügte einstimmige Noten-satz, der dazu bestimmt ist, bisher weniger gesungene Lieder auch in ihren Weisen bekannter zu machen, ist dem „Liederbuche des Verbandes siebenbürgisch-sächsischer Turnvereine“ entnommen worden. Kronstadt, im Januar 1903. F. V.“

(Demonstrende Soldaten.) Aus Kronstadt wird dem „Ung. Tel.-Corr.“ telegraphirt: Am 21. d. Abends durchzogen etwa fünfzig Soldaten der Infanterie-Regimenter Nr. 2 und Nr. 50, durchwegs dreißigjährige ungarische und romanische Mannschaft, demonstrativ die Straßen der Stadt unter den Rufen: „Wir dienen nicht weiter!“ Der Stadthauptmann ließ zur Herstellung der Ordnung die Polizei ausrücken, doch wurde diese von der versammelten Menge mit „Abzug“-Rufen empfangen. Da es nicht gelang, die Soldaten zu beschwichtigen, mußte schließlich Gendarmarie aufgeboden werden, worauf sich dann die Demonstranten zerstreuten.

(Wischofs-Consecration.) In Blasendorf hat am 21. d. Vormittags die Consecration des Lugoser Bischofs Ladislaus Hofszu stattgefunden. Den Weihact vollzog Erzbischof Michaly unter Assistenz des Großwardeiner Bischofs Radu. Der Szamos-Ujvarer Bischof Josef Szabo war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. In Folge eines in der Familie des neuen Bischofs vorgekommenen Trauerfalls war die Feier eine rein kirchliche; es wurden auch keine Einladungen versendet. Aus demselben Grunde wurden auch bei dem vom Erzbischof gegebenen Festmahle keine Toaste ausgebracht.

(Ein Majestäts-Beseidigungs-Proceß.) Der Redacteur des „Debreceen“ Paul Moricz stand am 21. d. wegen Veröffentlichung des „Magyarok kiralya“ betiteltten Gedichtes Béla Rudnyansky's der Majestäts-Beseidigung und Aufreizung angeklagt vor dem königlichen Gerichtshofe in Debreceen. Moricz hatte das incrimirte Gedicht am 15. März als freundschaftliches Andenken bekommen und veröffentlichte das Manuscript ohne Wissen und Einwilligung Rudnyansky's mit Weglassung des Namens des Autors. Das Blatt wurde confiscirt. Die Verantwortung hat Moricz übernommen. Der Obmann des Gerichtshofes verkündete um 5 Uhr Nachmittags das auf „nichtschuldig“ lautende Verdict, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urtheil fällte.

(Verschiedenes.) Wolfgang Veér, der Sprosse einer alten Siebenbürger Adelsfamilie, ist am 21. d. im Alter von 56 Jahren im Budapester Armenhause gestorben. In den Siebziger-Jahren spielte er in den Kreisen der hauptstädtischen Jugend eine hervorragende Rolle. Er verlor sein beträchtliches Vermögen und grieth in's Armenhaus, wo er, von Jedermann verlassen, starb. — Eine aus den Ministerialräthen Emerich Szabo und Béla Gonda, ferner dem Auswanderungs-Commissär Ludwig Lövy bestehende Commission nahm am 21. d. M. im Finnaner Hafen einen Localausgleich vor. Nach Beendigung der Inspektion reisten die Mitglieder der Commission nach Nagusa. — Alexander Bertha, der die ungarische Sache und die ungarischen Interessen in der französischen Presse schon seit Jahrzehnten mit ebenso viel Eifer, als Sachkenntnis vertritt, hat einen größeren Essay über Franz Deak geschrieben, welchen das in Paris erscheinende Blatt „Le Sicle“ im Feuilleton veröffentlicht. Die derzeitigen politischen Verhältnisse vertheilen

dem Essay auch schaden in Deu — (Zw Aus Torzja t der heute zum Theresiopel Bevölkerung mit Mitglieder zu richtete an Sto Baltik Anpr das aderbau machten drei S von der Gendar und die Beratt werden komter

— (Alli gemeldet: Der 3 Officier den weg „Austria“, We ebenfals zum befannten Mal „Austria“ und bei der von ihr principieil vom Aus Innsbr Schne. Im winterrliche Käl Garde-Oberlieut in der Wohnun ministere's Baj bindung ausgeg der Oberlieuten Schicksalver u eine fürdare wurden. Das dessen ist die G

— (Tode den 22-jährigen den Strang. E Erzeuger Lazar Gade erschlagen mit dem Todesu

— (Die Am 20. d. Vor den Socialdemo Laufend Arbeit sprach gegen die endigte mit eine die Zurückbehalt gemeinen gleiche Demonstrationen Rufe ausgedrückt tismus!

— (So Ein in der Gel gemeines Urthe officier Breid gericht der l. G 1500 Fällen, da Selbstmord des Gefängnis und hatte sowohl der eingelegt. In d liche, dem Breid zur Sprache; es so daß sich der vorigen Anstanz Gefängnis u wurde bei diese sind zu der Ueb hat. Von 1207 Verurtheilungserkannete das Be die Jugend und das Urtheil ohne Revision vor.

(im Privatleben) Besondere: sie kam Jamkeit der Kün Es handelt sich während ihres zweiten Tage ab eine ziemlich hohe beanprucht, da Theater zu spiele ergeben, ob das Die Einen fanden seien, Andere jagt Erfüllung nötig Zeugen vorgelade Diertens „gezogen

(Ein polnischen Blatt „Graubzgm“ in Graubzgm. S geungen. 2. Mi Vorstellungen mit niemals auf me hatte ich nie an. Täschchen, wie es ich nie im Gebra für schredliche D

— (Erm wurde eine in Vor braubt. Dem F Freundin der F gewürgt. Am l follenen Garten Bains bewohnte, die Fougere, da Letztere ist durch sachen sind verch der Fougere gew Franks. Von den gehören, wie Pr nicht um die popu Die Ermordete w gleichen Namen f

WOHNUNG

Hallerwiese 26.

(890) 1-1

Wägen und Möbel

wegen Ueberfiedlung zu verkaufen
Mühlgasse Nr. 21, 1. St.
Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags zu besichtigen.

(880) 2-3

Moderne Wohnung

Grosser Ring Nr. 6,
bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Nebenräumen — billige Jahresmiete — vom 15. Dezember zu vermieten. — Näheres beim Hausmeister dortselbst.

(887) 2-3

Schöne Wohnung,

3 Zimmer (Parquetten), Küche, Speis etc., eventuell 2 Zimmer, Küche, Speis etc., zu vermieten
Rannichergasse 30.

(872) 2-3

Die Tanzschule

des
Andreas Miklós, Tanzlehrer,
beginnt am 4. October 1. J. im Hermannsgarten, kleiner Saal, Mühlgasse 9.

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect.
H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz).

(721) 13-104

Bau- u. Möbel-Tischlerei u. Möbel-Niederlage

Johann Jacsa in Hermannstadt.
Erlaube mir, dem hochgeehrten p. t. Publicum höflich zur Kenntniss zu bringen, daß ich am hiesigen Platze
Elisabethgasse Nr. 18
im eigenen Hause eine

Bau- und Möbel-Tischlerei, sowie eine **Möbel-Niederlage**
errichtet habe und ein **grosses Lager** von
Salon-, Schlaf- und Speise-Zimmern, Küchen-Einrichtungen etc.
führe, und zwar **von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.**

Nachdem ich meine Kenntnisse in den größeren Städten Oesterreichs, Deutschlands, Frankreichs und in der Schweiz entsprechend erweitert habe, bin ich in der angenehmen Lage, sämtlichen Wünschen und Anforderungen vollkommen entsprechen zu können. Das **garantirt trockene Material, die Solidität und Besondere Billigkeit meiner Waaren,** sowie die **durchaus reelle und prompte Bedienung** lassen mich hoffen, daß das hochgeehrte p. t. Publicum es nicht unterlassen wird, mir seine geschätzten Aufträge gütigst zuzuwenden.

Indem ich mich im Bedarfsfalle bestens empfehle, zeichne hochachtungsvoll
Johann Jacsa,
Bau- und Kunstmöbel-Tischlerei,
Hermannstadt, Elisabethgasse Nr. 18.

(760) 9-20

Bösendorfer's Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn **unerreichte** Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis ergeben die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschliesslich auf **Bösendorfer's** Clavieren concertiren.

Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können.

Bösendorfer's beliebteste Salon-Modelle zum Fabrikpreise à 600 fl. und 650 fl. (Mignon und Mignon superior) im Wiener Verkaufssaal persönlich als die allgeringsten Stücke aus grosser Anzahl ausgewählt, seien feiner Kundschaft wärmstens empfohlen.

Bösendorfer hat Schule gemacht. Mit vielem Geschicke ihm nachahmend, baut

Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher,
ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 420, 450 und 500 fl.

In diesen Preislagen ist dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen.

In Ungarn sind Claviere von **Fr. Wirth** sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmer seltener zu haben sind.

Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von
W. Fritz & Sohn.

Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 470 fl., Stutzflügel 500 fl.

Edles Fabrikat von **Proksch:** Piano mit „Stummzug“ à 420 fl., Mignon 500 fl.

Gute Piano von **Hölzl & Heitzmann** von 320 fl. bis 380 fl.

Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 250 fl., 280 fl. und 320 fl. vorrätig, auch Piano mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Piano“. (Eine sehr wohlthuende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.)

Berliner Piano von erster Güte.

Harmonium für Schule und Haus von
Mannborg — Leipzig à 100 fl. und 230 fl.

Mieth-Instrumente zu billigsten Preisen.

Erste siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung

des **Victor v. Heldenberg**

in Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 9, 1. Stock.

(750) 11

Erklärung.

Die rückhaltlose Anerkennung, die mir von dem verständigeren, auf dem Gebiete des Blumenbindens bewanderten geehrten p. t. Publicum zutheil geworden und für die ich an dieser Stelle auch innigst und ganz ergebenst danke, veranlaßt mich, meiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, daß die Ausstellungs-Jury solche Mitglieder zur Beurtheilung der **Blumenbinderei** entsandte, die entweder in Betreff des **Blumenmachens** und **Blumenbindens** von Irrthum befangen waren oder aber den Unterschied zwischen diesen beiden ganz verschiedenen Arten einfach nicht kennen, indem sie die von mir ausgestellten vielen **sehrwerthen** Arbeiten, die sowohl in **lebenden**, als auch in **getrockneten Blumen** im Laufe der Ausstellungszeit wiederholten, mit viel Zeitverschwendung und großer Mühe verbundenem Wechsel unterzogen wurden, zudem ich überdies die **einzigste Ausstellerin** in diesem Fach gewesen bin, gänzlich unbeachtet ließen.

Die Anerkennung meiner schönen Arbeiten seitens des geehrten p. t. Publicums, das wohl der berufente Beurtheiler ist, bietet mir die Gewähr dafür, daß dasselbe entgegen der auf Unverständnis der Ausstellungs-Jury beruhenden gänzlichen Auserachtlassung der von mir ausgestellten Arbeiten meine Dienste nach wie vor bei jeder sich darbietenden Gelegenheit in Anspruch nehmen wird.

Hermannstadt, den 22. September 1903.

Hochachtungsvoll
Josefine Drotleff.

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.

Echt nur in Original-Packeten.

Depôts durch Placate ersichtlich.

Depôt bei **F. Binder, Hermannstadt.**

(822) 4-30

Heilquelle I. Ranges!

Málnási Maria-Quelle,

natürlicher alkalischer Salzsäuerling.
Schleimlösend und appetitanregend.

Laut Analyse des **Dr. Hanko Vilmos**, Professor der Chemie in Budapest, **übertragt** dieses Wasser bedeutend die berühmten Quellen von Gleichenberg, Königs-Selters u. s. w.
Laut Gutachten des Professors **Dr. Kuthy Dezső**, Director des „Königin Elisabeth-Sanatoriums“ für Lungenkranke, ist dieses Wasser mit Erfolg anzuwenden:
bei **Katarrhen der Athmungsorgane, in jedem Stadium der Lungentuberculose, Katarrhen des Magens und des Darmes.**

Hauptniederlage: **LUDWIG FUCHS, Hermannstadt.**

Möbel-Niederlage

Schmiedgasse Nr. 15.

Hiermit bringe ich meinen geehrten Kunden, sowie einem p. t. Publicum höflich zur Kenntniss, daß ich meine bisherige

Möbel-Niederlage Schmiedgasse Nr. 15
bedeutend vergrößert habe und alle Gattungen von soliden Möbeln führe.
Fournirte, lackirte und gestrichene Möbel sind stets in grosser Auswahl am Lager.

Bestellungen werden prompt und solid zu mässigen Preisen ausgeführt.
Alle Bauarbeiten werden in meiner Werkstätte Schmiedgasse Nr. 15 nach neuestem grossstädtischen System ausgeführt. Für solide Arbeit wird garantirt.

Indem ich mich im Bedarfsfalle ergebenst empfehle, zeichne hochachtungsvoll

Julius Salamon, Bau- und Möbel-Tischler,
Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 15.

(712) 13-20

Wunderbalsam,

bestes diätetisches Hausmittel

gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Heftigkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., kühlend, fruchtbringend, schmerzstillend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flacons franco sammt Kiste K. 1.—.
Apotheke zum Schutzelngel des **A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker **J. v. Török**, in Agram bei Apotheker **S. Mittelbach** und in Wien bei Apotheker **C. Brady.**



Schon für

Krone 1

ist es möglich

Kr. 50.000

zu gewinnen!

AERZTE-LOTTERIE

BUDAPEST, IV.,

Váci-utcza 17/a.



Schon für

Krone 1

ist es möglich

Kr. 50.000

zu gewinnen!

Haupttreffer: **50.000** Kr. werth!

Preis eines Looses 1 Krone.

Da die Gewinnziehung schon Anfang October stattfindet und die Nachfrage eine sehr grosse ist, bitten wir, mit dem Einkauf nicht zu zögern, sondern die Bestellungen womöglich gleich, spätestens aber bis zum

10. October d. J.

zu bewerkstelligen, an welchem Tage die Ziehung stattfindet.

Central-Bureau der Aerzte-Lotterie:

Budapest, IV., Váci-utcza 17/a.

Loose sind am hiesigen Platze in dem Bankhause

Jacob Adler & Bruder

und ausserdem in allen Trafiken, so auch in allen Orten der Provinz zu haben.

(879) 2-6

Erstetn theils, mit dem Tage nach Sonn- und Pränumeration in loco: Ganzjährig . . . 20 Halbjährig . . . 10 Vierteljährig . . . 5 Monatlich . . . 1 Mit Aufstellung in's Haus monatlich 2 Einzelne Nummern Mit Postverfen im Inland: Ganzjährig . . . 14 Vierteljährig . . . 7 im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Vierteljährig . . . 9 Für die Besetzung von Friedrich Ad Manuscrite werden gelehrt; unbrauchbar genommene Filial-Abonneme No 221 Gleichwie ängstlicher Fint vollen Inhalte nach Karl Rhen- ohne eigennützig fundung, Empordruck schweren Abdruck gewissenlosen Geh hat, deren Bestre und ziellos zu ge gemeine Verwirru und den Krieg All Unterfangen den der Nation, die er hinter dem Ungar Denn wie eine zurückgeblieb europäischen Staat auf allen Gebieten Mit überzeu diese Fortschritte rungen werden für Barabas nach Quin Gefinnungsgenossie sie waren damals Vorder und Zeit beim Eintritt in weil der Appetit Nummeriert auf u Lehnen und sich Ausgleich einfach Hands off Gintweis auf das Barabas'sche K Die Koffi Sinnes mit ihne Wer ist d Landes. Wohl Barabose um jed den Großmeistern der sie sich entfe antwortung ziehe welches sie unzä Mit dem Gub zeigt der ge wirrung und des und des Parla